Ein kleiner, schwarzer, halbgeschorener **Pudel** ist auf dem Bahnhof Plüderhausen entsprungen. Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung im Gasthaus zum Lamm in Schorndorf abzugeben.

„Sehr dankbar bin ich für die Zusendung der in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: **„Der Krankenfreund"**, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranke noch Hilfe gibt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind." — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenlos erfolgt. 6₆

Zu vermiethen auf Jakobi.

Die Parterre-Wohnung, sowie den obern Stock in der Karlstr., mit je fünf ineinandergehenden Zimmern und sonst. Räumlichkeiten.

2₁ **C. Kraiss.**

Für Wirthe & Privaten.

Nächsten **Montag den 22. Mai** von Morgens 8 Uhr an findet in Buoch im Hirsch eine Fahrnißversteigerung statt, wobei Möbel, Betten, hauptsächlich viel feines Porzellan und Glas gegen baar zum Verkauf kommt.

Unterurbach.

Schöne Hühner

hat zu verkaufen

Zieker, Schreiner.

Mein bisher von Hr. Eßig bewohntes **Logis** habe bis Jakobi zu vermiethen.

Metzger **Schnabel.**

Oberurbach.

Einen zweispännigen

Kuhwagen

verkauft

2¹ **Gottlob Zehnder.**

Back- Tag

Viktor Renz.

Gottesdienste

am Sonntag Exaudi (21. Mai) 1882.

Vorm. 9 Uhr Predigt
Herr Helfer Hoffmann.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre (Töchter)
Herr Helfer Hoffmann.

Reichstags-Verhandlungen.

9. Sitzung vom 13. Mai.

Rede des Abgeordneten Freiherr v. Wöllwarth.

Meine Herren, es ist weder eine angenehme noch eine besonders dankenswerthe Aufgabe, einzutreten für eine Vorlage, über welche der Stab schon gebrochen wurde, ehe sie nur erschien. Mir und allen Freunden einer höheren Tabaksteuer wäre es wohl lieber gewesen, wenn diese Vorlage in der gegenwärtigen Sturm- und Drangperiode uns noch nicht gemacht worden wäre; aber auf der andern Seite hat die Vorlage den Vortheil, daß Freund und Feind weiß, was anzugreifen, was zu vertheidigen ist. Wir haben den großen Vortheil, öffentlich zu konstatiren, daß wir der Ansicht sind, daß die zwingende, eine innere Nothwendigkeit uns früher oder später das Monopol bringen wird und bringen muß. Meine lieben Herren, Hand aufs Herz! Sie wissen ganz genau, daß, wenn keiner von Ihnen das Wort ergriffen hätte, daß, wenn wir 50 oder 60 Mann, die für das Monopol stimmen, alle nicht mit Menschen-, sondern mit Engelszungen geredet hätten, das Resultat ganz dasselbe geblieben wäre. Ich frage Sie, m. Hr., warum machen Sie denn einen solchen Aufwand, um offene Thüren einzustoßen? Warum wird so viel Papier und Druckerschwärze verbraucht, um das Monopol zu bekämpfen? Warum, m. Hr., scheut sogar ein Theil der Presse wenigstens offenbare Lügen nicht, um das todte Monopol noch todter zu machen? Weil die meisten von diesen Herren fühlen: Es kommt, weil es kommen muß! (Heiterkeit.) Daß es kommt, ist unzweifelhaft, nur das Wann ist zweifelhaft. Meine Herren, man kann es lesen in der Presse und ich habe es in diesem Saale sagen hören, einige Redner haben es angedeutet, es sei der „böse Reichskanzler", der keine Ruhe gebe, der das Monopol haben wolle. Ich habe vorhin gesagt, daß ich gewünscht hätte, daß das Gesetz jetzt nicht vorgelegt wäre; aber in dieser Frage gehen wir nicht im Gefolge des Reichskanzlers, sondern der Reichskanzler geht im Gefolge Württembergs, (Große Heiterkeit) Württemberg trägt in diesem Falle die Fahne voran. Schon bei Abschluß der Verträge in Versailles hat die württembergische Regierung eine höhere Besteuerung des Tabaks angeregt und, meine Herren, lange noch ehe das deutsche Reich gegründet war, und lange noch ehe in den Zeitungen auch nur mit einem Wort von dem Monopol die Rede war, haben einfache Bauern auf dem Lande mir gesagt: warum denken denn die Herren immer an Steuererhöhungen, warum sinnen sie immer auf neue Steuern und denken nicht einmal daran, den Tabak zu besteuern? Dieselben sagten, wenn man auf dem Lande, namentlich am Montag früh, in eine Wirthsstube kommt, so sei der Boden übersät mit Stumpen von Cigarren, oft geraucht von Buben, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, da sei es doch das erste, daß man einen solchen Luxus besteure. Es kann Niemand sagen, daß man den Tabak zum Leben nothwendig braucht. Wer seine Staatssteuer zahlen muß, muß sie zahlen, auch wenn Frau und Kinder nichts zu essen haben, wer aber diese Steuer nicht zahlen will, kann einfach das Rauchen bleiben lassen. Es giebt zwar Leute, die da sagen: Lieber nicht essen und nicht trinken, als nicht rauchen. Das hält sie aber nicht ab, nebenbei doch, wie Mohl sagt, noch ganz herzhaft zu trinken. Meine Herren! Der Herr Abgeordnete Freiherr v. Stauffenberg hat gesagt: „Brauchen wir denn unbedingt höhere Erträge?" Ich begreife nicht, wie gerade der Herr Freiherr v. Stauffenberg diese Frage stellen konnte. Meine Herren! Wir sind ein großes Reich, wir sind aber ein junges Reich und haben für unsere Jugend ganz anständige Schulden gemacht. Wir dürfen uns wohl umsehen, wie es unsere erfahrene Nachbarn machen, die auch große Ausgaben haben und große Kulturaufgaben erfüllen müssen. M. H., man mag die Thatsache beklagen, man kann darüber denken wie man will, aber man kann die Thatsache nicht bestreiten, daß die Ausgaben fortwährend im Steigen begriffen sind, sowohl in den Gemeinden, als in den Staaten, als im Reich. Die Ausgaben des Reichs sind gestiegen von 350 900 000 Mark im Jahr 1872 auf 511 682 907 Mark, außerdem kommen dazu einmalige Ausgaben von jährlich durchschnittlich 369 555 769 Mark. M. H., es hat auch der Herr Abg. Sandtmann gefragt: ist denn eine höhere Steuer nöthig? Ich habe diese Frage schon beantwortet. Aber, meine Herren, ich füge hinzu, ich sage: es ist einfach ein Akt der Gerechtigkeit. Es ist ein Akt der Ungerechtigkeit, wenn das Salz, das der arme Mann so gut braucht wie der Reiche, wenn das Salz bisher viel mehr Steuern zu zahlen hatte als der Tabak. Es ist ungerecht, wenn der Zucker, den man nöthiger braucht als das Rauchen, mehr bezahlt, wie ja jetzt ist und auch noch künftig sein wird. Es ist eine große Ungerechtigkeit, daß z. B. in Württemberg 3,85 Mark pro Kopf Malzsteuer gezahlt werden muß, während der Tabak bis jetzt nur 55 Pfennig und später, wenn es hoch kommt 1 Mark zahlt. Es hat mein Herr Vorredner gesagt, man solle auch den Branntwein höher besteuern. Der Branntwein zahlt jetzt schon 1,32 Mark pro Kopf, aber ich biete auch gern die Hand dazu, wenn Sie auch den Branntwein höher besteuern wollen. Ich habe für meine Person gar nichts dagegen; aber, meine Herren, für uns Württemberger nützt es gar nichts, wenn Sie die Branntweinsteuer erhöhen; wir werden genöthigt sein, sie für uns ohnehin zu erhöhen. Bayern zahlt 32 Million. Mark Malzsteuer, also eine viel größere Summe, als der Tabak im ganzen Reich bis jetzt getragen hat. Ich gehöre nicht zu denen, welche sagen, das Bier ist ein nothwendiges Nahrungsmittel, trotzdem ich und vielleicht weil ich Brauereibesitzer bin. Aber auf der andern Seite muß jeder zugeben, das Bier ist eher ein Nahrungsmittel und ein gesunderes Genußmittel als der Tabak. Und wenn Sie Bayern vor die Frage stellen würden: wollt ihr wieder billigeres Bier oder höhere Tabaksteuer zahlen, werden sie die letztere Frage bejahen, und wenn die Männer es nicht thun würden, würden die Frauen es sicher thun. (Große Heiterkeit.)

(Schluß folgt.)

Tages-Begebenheiten.

Vaihingen, 16. Mai. In Nußdorf war eine Frau so unverständig, eine gewöhnliche Erdöllampe mit Petroleum zu füllen und anzuzünden. Selbstverständlich explodirte das Erdöl nach seiner Erhitzung und dabei erhielt das 3jährige Kind der Frau derartige Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit starb.

Verbrannt. Am 13. Mai brach zu Paris in den Marktbuden, die sich hinter dem Markt der Villette befanden, ein heftiges Feuer aus. Es wurde schnell gelöscht, aber zwei Kinder, welche sich in einer der Buden befanden, verbrannten.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 ℳ 15 ₰.

Amtsblatt für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 60. Dienstag den 23. Mai 1882.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Farren-Visitation.

Die diesjährige Bezirksfarrenschau wird an nachstehenden Tagen vorgenommen werden:

Donnerstag den 25. Mai in Hohengehren, Baltmannsweiler, Aichelberg, Schnaith, Beutelsbach. Freitag den 26. Mai in Schornbach, Weißbuch, Buhlbronn, Steinenberg, Miedelsbach, Haubersbronn. Samstag den 27. Mai in Schlichten, Baiereck, Thomashardt, Hegenlohe. Dienstag den 30. Mai in Grunbach, Geradstetten, Hebsack, Rohrbronn, Hößlinswarth. Mittwoch den 31. Mai in Adelberg, Oberberken, Unterberken, Schorndorf. Donnerstag den 1. Juni in Weiler, Winterbach, Unterurbach, Oberurbach.

Den 20. Mai 1882.

K. Oberamt.
Baun.

2₁

Schorndorf.

Amtsversammlung.

Am **Samstag den 27. Mai d. J.** Vormittags von 8 Uhr an findet auf dem Rathhaus in Schorndorf eine Amtsversammlung statt.

Stimmen haben: Schorndorf 5, Winterbach, 3, Beutelsbach, Oberurbach, Schnaith und Geradstetten je 2, Grunbach, Oberberken, Unterurbach, Adelberg, Weiler, Haubersbronn, Steinenberg, Baltmannsweiler, Asperglen, Hebsack, Aichelberg, Hößlinswarth, Baiereck und Rohrbronn je 1.

Die Ortsvorsteher der nicht stimmberechtigten Gemeinden sind zur Theilnahme an den Verhandlungen eingeladen.

Tages-Ordnung.

1) Publikation der halbjährigen Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Oberamtspflege, sowie der Kassenrapporte der Oberamtssparkasse.
2) Amtskorporations-Etat und Festsetzung der Amtsschadens-Umlage pro 1881/82.
3) Festsetzung der Amtsvergleichungs-Taxen.
4) Prüfung der neuen Cautions-Urkunden des Oberamts-Pflegers Frasch dahier.
5) Naturalverpflegung armer reisender Personen.
6) Die Frage eines Beitrags an den Württb. Landes-Verein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden.
7) Gesuch der Gemeinde Baltmannsweiler um Uebernahme der Straße nach Reichenbach und Eßlingen in die Unterhaltung der Amtskörperschaft.
8) Festsetzung der Beiträge zu den Kosten der Unterhaltung früherer Amtskörperschaftsstraßen.
9) Festsetzung der Dienst-, Gehalts- und Cautions-Verhältnisse des Oberamtssparkassiers und Neuwahl eines Oberamtssparkassiers.
10) Gesuch der Straßenwärter Christian Layer von Schornbach und Ludwig Fischer von Birkenweisbuch um Gehalts-Erhöhung.
11) Gesuch des Schultheißen Preyß in Unterurbach um Verwilligung einer Belohnung für die im Auftrag des vormaligen Oberamtspflegers Fuchs gestellte Rechnung der Oberamtspflege pro 1876/77.
12) Veränderte Feststellung des Zinsfußes der Activforderungen der Oberamtssparkasse.
13) Unentgeldliche Abgabe der Formulare zu Dienstboten-Verzeichnisse an die Gemeinden des Bezirks.
14) Dienstboten-Ordnung.
15) Mehrere Gegenstände von untergeordneter Bedeutung.
16) Wahlen:
a) der 7 Vertrauensmänner, welche nach § 40 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes vom 27. Janr. 1877 (Reichsgef.-Bl. S. 49) neben dem Amtsrichter und Oberamtmann den Ausschuß zu bilden haben, der nach § 41 jenes Reichsgesetzes über etwaige Einsprachen gegen die Urlisten zu entscheiden und nach § 42 die Schöffen und Gerichtsschöffen zu wählen hat. (Art. 20 des Württb. Ausf.-Ges. vom 25. Janr. 1879;
b) des Amtsversammlungs-Ausschusses und der Landarmenkommission;
c) der Oberamtswahlkommission (Art. 17 des Ges. vom 26. März 1868 und der Minist.-Verf. vom 20. April 1868 §. 13 (Reg.-Bl. S. 183 und 196.)
d) von 4 bürgerlichen Mitgliedern der Ersatzkommission sowie von 4 Stellvertretern für die Jahre 1883, 1884 und 1885 gemäß § 2 Z. 6 der Ers. Ordnung und § 30 Z. 4 des Reichsmilit.-Gesetzes vom 2. Mai 1874.
e) der Sachverständigen und deren Stellvertreter, welchen die Abschätzung der verschiedenen Kriegleistungen nach Vorschrift des Gesetzes vom 13. Juni 1873 obliegt für die Kalenderjahre 1883 bis 1888 je incl.

Den 22. Mai 1882.

K. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Der unterzeichneten Stelle kommen häufig Eingaben ohne Namensunterschrift zu, es wird daher den Absendern, welche den Muth nicht haben ihre Beschwerden mündlich vorzubringen, oder ihren Eingaben die Namensunterschrift beizufügen, mitgetheilt, daß Briefe ohne Unterschrift einfach in den Papierkorb wandern.

Den 20. Mai 1882.

Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.

Donnerstag den 25. Mai und am folgenden Tag wird die ¼jährige **Staatssteuer** auf dem Rathhaus eingezogen.

Steuereinnehmerei.

Filial-Verein.

Schorndorf. 27. Mai. **M.**

Revier Geradstetten.

Stockholz-Verkauf.

Freitag den 26. l. Mts.

zum Selbstgraben: aus Rehhalde buchene und eichene 23 Loose mit 90 Rm. um 7 Uhr Morgens; aus Jägergarten: meist forchene, 14 Loose ca. 45 Rm. um 9 Uhr; aus Kohlrain Laub- und Nadelholz gemischt 25 Loose ca. 90 Rm. um 11 Uhr im Schlag.

K. Revieramt.

Revier Geradstetten.

Reisig-Verkauf.

Freitag den 26. l. Mts.

aus Holzberg und Jägergarten: ungebunden Fichtenreisig, von welchem sich viel zur Einstreu eignet, ca. 1000 Wellen.

Zusammenkunft um 10 Uhr oben im Holzberg.

K. Revieramt.

Schorndorf.

Wochenmarkt.

Die Vorschrift der Wochenmarkt-Ordnung, nach welcher der Wochenmarkt um 6 Uhr Morgens beginnt, wird unter dem Anfügen in Erinnerung gebracht, daß mit einer Strafe bis zu 24 *M.* belegt wird, wer vor dieser Zeit verkauft oder kauft.

Das Polizeipersonal ist angewiesen, auf Einhaltung dieser Vorschrift zu achten und insbesondere die Händler genau zu überwachen.

Sodann wird in Erinnerung gebracht, daß die Wochenmärkte auch an Feiertagen abgehalten werden.

Den 20. Mai 1882.

Stadtschultheißenamt.

2¹ **Friz.**

Schorndorf.

Bauplatz-Verkauf.

Der Verkauf der beiden Bauplätze an der Urbans- und Ulrichsstraße hat die Genehmigung nicht erhalten, sie werden daher am

Mittwoch den 24. d. Mts.

Mittags 2 Uhr

wiederholt auf hiesigem Rathhause verkauft.

Den 20. Mai 1882.

Stadtschultheißenamt.

Friz.

Schorndorf.

Brennholz-Verkauf.

In dem Spitalwald Fliegenhof und Söhlin

Donnerstag den 25. Mai

102 Rm. buchene, gemischte und birkene Prügel, 1250 buchene und gemischte Wellen, 15 Rm. eichene und 3 Rm. gemischte Prügel. Zusammenkunft zum Vorzeigen früh 8 Uhr im Fliegenhof, zum Verkauf 9½ Uhr in der Krone zu Baiereck.

Hospitalpflege.

Winterbach.
Gerichtsbezirks Schorndorf.

Nach der amtsgerichtlich genehmigten Schlußrechnung in der Conkurssache des Andreas Schnabel, Gemeinderaths Sohn, früheren Bauers in Winterbach, beträgt dessen Conkursmasse 948 *M.* 10 ₰ wovon bevorrechtete Ansprüche zu befriedigen sind 772 *M.* 46 ₰ somit an 783 *M.* 46 ₰ unbevorrechtete Ansprüche noch 175 *M.* 64 ₰ gelangen. Dieß in Gemäßheit § 139/141 der Conc.-Ord. zur allgemeinen Nachricht.

Den 20. Mai 1882.

Konkurs-Verwalter
Amtsnotar **Speidel.**

Winterbach.
Gerichtsbezirks Schorndorf.

In der Konkurssache des Weiland Christian Schnabel, gewes. Weingärtners hier, betragen nach der amtsgerichtlich genehmigten Schlußrechnung:

die verfügbaren Massenmittel 1635 *M.* 86 ₰
hievon sind die bevorrechteten Ansprüche à 1486 *M.* 81 ₰
zunächst zu befriedigen und sind daher 151 *M.* 05 ₰
unter 1469 *M.* 54 ₰ unbevorrechtete Ansprüche zu vertheilen, was in Gemäßheit §. 139—141 der Conk.-Ord. veröffentlicht wird.

Den 20. Mai 1882.

Konkurs-Verwalter
Amtsnotar **Speidel.**

Schorndorf.

Am nächsten Donnerstag Abend feiert der Weingärtner-Urbans-Verein seinen Jahrestag im Gasthaus zum Lamm, wozu alle Freunde des Weinbaues freundlich eingeladen sind.

Hebsack.

Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Bruder **Johann Daniel Hafert,** Bäcker am Samstag den 20. Mai Abends 5 Uhr an Lungenentzündung nach kurzem aber schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet Dienstag den 23. Mai 10 Uhr statt.

Wir bitten dieses statt mündlicher Anzeige entgegen zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auf Jakobi

wird eine in der Haushaltung, besonders im Kochen nicht unerfahrene Magd gesucht von

Frau Hospitalpfleger **Knapp.**

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig á Stück 50 Pf. bei **Carl Fischer.**

Circa 6 Eimer guten

Apfelmost

verkauft im Auftrag

2¹ Küfer **Funk.**

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Möbeln

namentlich Kleider- und Weißzeugkästen, Pfeiler- und Küchekästchen, Glaskasten, Kommode mit und ohne Aufsatz, Oval-, Umschlag und gewöhnliche Tische, Pfeiler-, Wasch-, Nacht- und Serviertische, Bettladen, Sessel mit Holz- und Rohrsitzen, Koffer u. s. w. zu den billigsten Preisen.

3³ **G. Schock,** Schreiner.

Ein **Logis** hat zu vermiethen bei Gerbereiarbeiter Kieß in der Künkelinsstraße.

Christ. Breuninger.

Grunbach.

10 bis 12 Weber

werden gesucht und werden bei guter Arbeit die höchsten Weblohnpreise bezahlt.

Abholung und Ablieferung bei mir oder bei meinem Agenten Herrn Joh. Kögel in Schorndorf.

2₂ **W. G. Fischer.**

Jeden

Montag & Freitag

3—7 Uhr ist in Schorndorf bei Herrn Restaurateur **Pfleiderer** beim Bahnhof zu sprechen 1³20

Rechtsanwalt Baumeister
aus Cannstatt.

Eselshalden.

Eine schöne neumelke

Kuh

sammt dem **Kalb** hat als überzählig zu verkaufen

2₃ Sonnenwirth **Kleinmann.**

Oberurbach.

Einen zweispännigen

Kuhwagen

verkauft

2₂ **Gottlob Zehnder.**

Fruchtpreise.

Winnenden den 17. Mai 1882.

		höchster		mittler		niederst	
		M.	₰	*M.*	₰	*M.*	₰
Dinkel	Centner	8	93	8	88	8	81
Haber	"	7	35	7	28	7	20
Waizen	Simri	4	—	3	80	—	—
Gerste	"	2	50	2	40	2	30
Roggen	"	3	20	3	—	—	—
Ackerbohnen	"	3	20	3	—	—	—
Welschkorn	"	2	80	2	70	2	60
Wicken	"	3	—	2	50	—	—
Erbsen	"	5	50	—	—	—	—
Linsen	"	5	50	—	—	—	—

Reichstags-Verhandlungen.

9. Sitzung vom 13. Mai.

Rede des Abgeordneten Freiherr v. Wöllwarth.

(Schluß.)

Nachdem neulich die Kinder ins Feld geführt worden sind, werde ich auch die Frauen ins Feld führen dürfen. Meine Herren, es hat der Herr Abgeordnete v. Volmar gesagt, er sei überhaupt ein Feind der indirekten Steuern, nur in einer Republik könnten indirekte Steuern sein, — ich will mich über indirekte Steuern nicht weiter auslassen; nur das eine will ich konstatiren, daß die indirekte Besteuerung einen großen Vortheil hat und namentlich die vom Tabak, daß jeder Fremde, die Millionen Fremden, die den deutschen Boden betreten, auch etwas zahlen an unsern Reichsschaden, wie jeder Deutsche, der nach Frankreich kommt, sehr viel an französischem „Schaden" tragen muß. Meine Herren, mein Standpunkt ist also kurz der: der Tabak muß eine höhere Steuer abliefern als bisher, wenn immer gesagt wird: es ist dies möglich auf andere Weise als durch das Monopol, so bin ich ganz damit einverstanden; wenn mir nur der Weg dazu gezeigt wird, so will ich ihn mit Freuden betreten, aber ich fürchte, daß, wenn Sie eine Fabrikatsteuer einführen, dann ein Monopol für die Großindustrie geschaffen wird, dann die Kleinen zu Grunde gehen, ohne irgend eine Entschädigung dafür zu bekommen. Aber, wenn mir der Gegenbeweis geliefert wird, gehe ich gern mit; die Hauptsache für mich ist, daß der Tabak mehr als bisher herangezogen wird. Es hat der Herr Abg. Dr. Windthorst gesagt, er sei gegen das Monopol, weil es uns zum Einheitsstaate führe. Meine Herren, wenn dies der Fall wäre, dann glaube ich, daß die württembergische Regierung, daß der größte Theil des württembergischen Volks gegen das Monopol wäre; aber ich fürchte vielmehr, daß wir viel eher zum Einheitsstaate gedrängt werden, wenn man uns vorher in finanzielle Bedrängniß bringt. Was nun den vorliegenden Entwurf betrifft, so freue ich mich, in einer Beziehung mit dem Herrn Abgeordneten Freiherrn v. Stauffenberg ziemlich in Uebereinstimmung zu sein. Ich muß zu meinem Bedauern sagen, daß der Entwurf, wie er vorliegt, mich nicht vollauf befriedigt; mir sind vor allem die Preise zu niedrig. Wenn man einmal eine so tief eingreifende Maßregel trifft, dann muß man auch die volle Garantie haben, daß man auch einen hohen Ertrag erzielt, und ich kann mir nicht verhehlen, daß es mir den Eindruck macht, als hätte man mit den niedrigen Preisen die Konsumenten gewinnen wollen. Es ist mir vollständig klar, meine Herren, daß, wenn beim Monopol die Cigarren und der Tabak billiger und besser würden, die Presse trotzdem dafür sorgen wird, daß man raisonnirt über die Fabrikate, wie jetzt über die Fabrikate der Monopolfabrik raisonnirt wird, was mir allerdings etwas eigenthümlich vorkommt, gleichzeitig mit den Petitionen gegen die Konkurrenz. Ich führe das nur an: wenn die Cigarren wirklich so miserabel wären, wie Herr Richter gerufen hat, dann hätten doch die Konkurrenten keine solche Angst vor diesen Fabrikaten. Ich fürchte also, daß die Preise zu niedrig gegriffen sind und hoffe, daß man höhere Preise annimmt, damit man einen anständigen Ertrag hat und nicht gezwungen ist, gleich nach ein paar Jahren mit dem Preise wieder heraufzugehen. Damit habe ich aber nicht die Preise im Kopf, welche unsere Gegenkandidaten ihren Wählern vorgesagt haben. Ich komme zur Entschädigungsfrage. Da ist mein Standpunkt der: lieber zahle ich 50 Millionen zu viel den Tabaksinteressenten als eine Million zu wenig. Wer es mitgemacht hat, wie es thut, abgelöst zu werden ohne genügende Entschädigung, der wünscht dieses Gefühl nicht bei den Anderen zu erwecken. Wenn aber mit so hohem Pathos gesagt worden ist, daß dies ein Eingriff in das Privatrecht sei, so frage ich Sie doch, meine Herren, wieviel solcher Eingriffe sind in diesem Jahrhundert geschehen? Ist es nicht ein Eingriff in das Privatrecht, zu den jetzigen Eisenbahnen die Häuser und Güter zu expropriiren, welche die Eisenbahnen durchschneiden? Wenn Sie alle diese Güter und Häuser zusammenrechnen, dann bekommen Sie eine ganz andere Summe heraus als hier bei der Tabaksindustrie. Ich wohne an der alten Handelsstraße von Nürnberg nach Straßburg; nachdem die Eisenbahn durchfuhr, waren die kleinen Gasthöfe, die bestimmt waren, die Fuhrleute aufzunehmen, mit dem ersten Zuge kalt gestellt, — es hat Niemand daran gedacht, sie zu entschädigen. Durch die Einführung des Petroleums ist der Rapsbau in vielen Gegenden Deutschlands unrentabel geworden, — es ist Niemandem eingefallen, zu entschädigen. Durch die Einfuhr der australischen Wolle sind die Schafhalter geschädigt worden, — es ist Niemandem eingefallen, sie zu entschädigen. Auch in der Industrie sind hunderte solcher Fälle. Da ist z. B. in einer kleinen Stadt ein Handwerker, ein Schreiner, der macht ganz gute Möbel, vis-à-vis entsteht auf einmal eine Möbelfabrik, die billiger arbeitet, und mit schöneren Formen, der Handwerker wird einfach um sein Brod gebracht, es fragt niemand darnach, ihn zu entschädigen. Nun komme ich auf die Frage des Tabakbaues. Ich bedaure, daß nicht ein Mitglied aus Elsaß-Lothringen in dieser Frage spricht. Ich kann mich berufen auf das Urtheil des Ausschusses von Elsaß-Lothringen, der sich im Jahre 1878 mit allen gegen zwei Stimmen für Wiedereinführung des Monopols ausgesprochen hat.

Meine Herren ich war seiner Zeit selbst im Elsaß bei der Straßburger Ausstellung im letzten Jahre und gebe gern den Kollegen aus Elsaß zu, daß die Bewegung eine rückläufige geworden ist, daß sie gegenwärtig nicht mehr so für das Monopol ist wie vorher und zwar deshalb, weil sie mit den Beamten nicht gut auskommen, weil die Beamten sie bei dem jetzigen System schon durch die Kontrole zu sehr belästigen, sie fürchten auch, daß die deutschen Beamten nicht so koulant sein werden, wie die französischen früher waren. Aber meine Herren, die Thatsache steht fest, daß die Kontrollmaßregeln beim Monopol nicht strenger werden als jetzt und ich hoffe, daß der Reichstag seinen Einfluß geltend machen wird, daß die Beamten so instruirt werden, daß der Tabakbau dabei leben kann, daß sie nicht wie es allerdings bei den deutschen Beamten sein könnte, das fiskalische Interesse zu sehr im Auge haben. Unsere Bauern in Württemberg sind entschieden dafür, daß das Monopol eingeführt wird, weil sie hoffen, einen reellen Abnehmer zu erhalten. Meine Herren, ich erlaube mir kurz zu sagen, wie es die Händler machen, wie der Bauer „gesattelt wird" — das ist der technische Ausdruck. Da kommt ein Händler sieht das Tabaksfeld und bietet dem Bauer 28 bis 30 Mark pro Centner und sagt ihm, er solle nicht gleich losschlagen wenn ein Anderer kommt. Dann kommt ein anderer reeller Käufer, der bietet vielleicht 20 bis 24 Mark, der Bauer wirft ihn entrüstet beinahe zur Thür hinaus; im Herbst kommt dann der erste Käufer und sagt: der Tabak ist nicht so ausgefallen, wie ich erwartete, es hat auch vielmehr gegeben und bietet ihm 18 bis 20 Mark. Es hat der Herr Abg. Sander gesagt, es befinde sich der große Bauer besser wie der kleine; ich glaube, daß der große Bauer sich nicht so leicht übervortheilen ließe, wie der kleine. Nun erst komme ich noch zu meinem ehrenwerthen Doppelkollegen Herrn Mayer. Derselbe hat, wie ich es erwartet habe, zuerst dem Militärstaat eins ans Bein gegeben und hat uns das bekannte Rezept seines Milizsystems empfohlen, er hat aber nicht „Milizsystem" gesagt, sondern, weil es hier populärer ist „Volksheer." Ich begreife vollständig, meine Herren, wenn der Herr Abgeordnete Mayer in seinen Wählerversammlungen gegen den Militärstaat donnert; ich begreife schon weniger, wenn er jetzt noch bei seinen Wählern in solchen Versammlungen Glück damit hat: aber, meine Herren, das begreife ich nun vollends garnicht, daß er es wagt, im Reichstag uns solches Rezept vorzuschlagen. Es weiß doch allmählich jedes verständige Kind in Deutschland, daß wir nur so lange Frieden haben, so lange unser Schwert scharf ist, und ich sage nicht zu viel, wenn ich sage: sämmtliche Wähler des Herrn Karl Mayer vertrauen sich, wenn es zu einem Kriege kommt, lieber dem Schwert unseres hoch verehrten Kollegen, des Herrn Feldmarschall von Moltke an, als dem Schwert, was Herr Karl Mayer uns schmieden will. (Heiterkeit). Meine Herren, es hat dann der Herr Abg. Mayer gesagt, es sei die Stimmung in Württemberg jetzt mehr gegen das Monopol. M. H., die einfachen Thatsachen liegen vor, daß die Centralstelle für Landwirthschaft mit allen gegen eine Stimme, und wenn mein Stellvertreter Herr Kollege Retter statt meiner der Sitzung angewohnt hätte, so wären alle gegen zwei Stimmen für das Monopol gewesen. Die Centralstelle für Handel und Gewerbe hat sich mit allen gegen 4 Stimmen dafür ausgesprochen und die württembergische Kammer hat sich mit 56 gegen 11 Stimmen dafür ausgesprochen. Nun, m. H., hat der Herr Abg. Mayer gesagt, er wolle nicht sagen, wie dieser Beschluß zu Stande gekommen sei. Nun, m. H., das hätte er ganz gut sagen können, das ist sehr einfach zu Stande gekommen: wir befanden uns in einer finanziellen Bedrängniß, u., m. H., es hat die Finanzkommission bei den Einnahmen aus den Zöllen die Bitte an die Regierung gestellt, dafür zu wirken, daß das Monopol bei uns eingeführt wird. Es hat von den Privilegirten gar keiner gesprochen, der Referent war ein unabhängiger Schultheiß. Es hat gesprochen u. A. der Herr Abg. Mohl, und ich erlaube mir nur einen Satz aus dessen Rede vorzulesen, er lautet folgendermaßen:

Ich habe geglaubt, es werde vielleicht gar keine Diskussion stattfinden bei einem Gegenstand, der so ziemlich in Württemberg den consensus gentium hat. Denn da theile ich voll-

kommen die Ansichten der Mehrheit ihrer Kommission; ich glaube, darüber ist man bei uns im Publikum vollkommen einig, in der allergrößten Mehrheit, daß uns finanziell mit dem Tabaksmonopol geholfen würde und dasselbe das beste Hilfsmittel wäre, das man erfinden könnte.

Die Abstimmung war dann folgende: Es stimmten mit „nein" die Herren Retter, Schwarz und Mayer unsere werthen Kollegen und Herr Leonhard, der früher hier war und andere Mitglieder. An der Abstimmung haben nicht theil genommen die Führer unseres Zentrums Herr Probst und einige seiner Gesinnungsgenossen, wahrscheinlich um das Zentrum nicht zu binden. Meine Herren, der Herr Abg. Mayer ist Mitglied der Finanzkommission und da ist es mir allerdings nicht verständlich, wie er sich gegen eine höhere Besteuerung des Tabaks aussprechen kann. Er weiß, daß wir ein großes Eisenbahndefizit haben, er weiß, daß die Erträge aus unseren Forsten zurückgegangen sind von 9 auf 4 Millionen Mark und jetzt wieder gestiegen sind auf 5 Millionen Mark; er weiß, daß wir die Mahlsteuer erhöht haben von 3 Mark 60 Pf. auf 5 Mark —; er weiß, daß wir ein sehr angenehmes Sportelgesetz eingeführt haben mit hundert Nummern, welches seiner Partei vielleicht angenehm ist, weil es Unzufriedenheit erzeugte; er weiß, daß wir wiederum vor einem Defizit stehen, daß wir die direkten Steuern erhöhen oder neue Steuern einführen müssen, es sind schon zwei Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden. — Nun sind die Staatssteuern nicht zu groß; aber es ist seit dem Jahre 1866 in meinem Wohnorte wenigstens der sogenannte „Amtsschaden" gestiegen um 75 pCt., der „Schultheißereischaden" um 105 pCt., der „Ortsschaden" um 95 pCt. Ich will Sie nicht mehr sehr lange aufhalten, nur noch ein Wort gegen den Herrn Abgeordneten Freiherrn v. Stauffenberg, Er hat gesagt: Baiern könne nicht als Bettler an die Reichspforte anklopfen; ja, meine Herren, wir Württemberger sind auch keine Bettler; aber das Reich stellt große Anforderungen an unsere Geldbeutel, und da hat es die Pflicht, diese Last soviel als möglich erträglich zu machen, und dazu ist der Tabak vorzüglich geeignet. Der Herr Abg. Windthorst hat gesagt, er hoffe, daß diese Frage jetzt endgültig entschieden wird. Ich hätte erwartet von der staatsökonomischen Weisheit des Herrn Abgeordneten Windthorst, daß er annimmt, daß die Frage nur dann endgültig entschieden wird, wenn sie mit einer höheren Besteuerung endet, denn meine Herren, mögen Sie sagen, was Sie wollen, die Frage verschwindet nicht von der Bildfläche, bis der Tabak endlich in der im gebührenden Stellung seinen Rang einimmt. (Bravo! rechts.)

Tages-Begebenheiten.

Mainz, 15. Mai. In dem belebtesten Theile unserer Neustadt hat die Polizeibehörde gestern eine Entdeckung gemacht, die begreiflicherweise in der Stadt eine nicht geringe Aufregung hervorgebracht hat. In einer halb verfallenen Scheune — das Eigenthum eines Fuhrunternehmers — wurden ohne die geringste Aufsicht nicht weniger als 50 Zentner Schießpulver und ca. zwei Zentner Dynamit auf einem Wagen liegend vorgefunden. Der Fuhrunternehmer hat diese gefährliche Ladung vor ca. drei Wochen erhalten und dieselbe der Polizei gegenüber für Cement ausgegeben, bis durch eine Denunziation der wahre Thatbestand an die Oeffentlichkeit kam. Die Militärbehörde hat die unheimliche Sendung heute Morgen in ein Fort untergebracht. Welches Unheil hätte die Gewissenlosigkeit dieses Menschen über unsere Stadt bringen können: es sind jetzt gerade 25 Jahre her, daß ein ganzer Stadttheil durch die Explosion eines Pulverthurmes — des sogenannten Martinsthurmes — zerstört wurde.

„Am 12. ds. kam der Volkstribun und Reichstagsstricker Carl Mayer (Württ.) im Reichstag zum Wort, um unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses als Gegner des Tabaksmonopols zu reden oder, richtiger ausgedrückt, seine schriftlich verfaßte, mit halbzentimetergroßen Buchstaben geschriebene Rede wörtlich abzulesen. Der Präsident konstatirt dies endlich auch, indem er den Redner auf den § 45 Abs. 2 der Geschäftsordnung hinweist, wonach den Mitgliedern des Reichstags das Vorlesen schriftlich abgefaßter Reden nur dann gestattet ist, wenn sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Der große Demokrat stammelte eine Art Entschuldigung, welche dem Hause nicht verständlich ist, fährt aber fort, seine Riesenbuchstaben von der Ferne mit Hilfe seines Zwickers abzulesen. Seine Situation ist eine wahrhaft bemitleidenswerthe. Beobachtet von dem Präsidenten und den Schriftführern des Hauses, windet er sich wie ein auf das Trockene gesetzter Aal um den Pult der Rednertribüne, von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke in sein schon halbseitig zum Druck fertig geschriebenes, sogar paginirtes Manuskript werfend, und, wenn er einigen Redestoff ergattert hat, sich wieder etwas von dem Pulte zurückziehend, um dann in stelzbeinigem Pathos seine aus dem Manuskript abgespickte Weisheit an das Haus zu richten. Ist das nicht ein wahrer Jammermann von einem Parlamentarier."

Leipzig, 19. Mai. Das Landgericht verurtheilte in geheimer Verhandlung Bebel zu einmonatlicher Gefängnißstrafe auf Grund des § 131 und wegen Beleidigung des Bundesraths.

Im letzten schlesischen Provinziallandtag wurde ein Antrag auf Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung in den Korrigendenanstalten eingebracht und u. A. auch von dem liberalen Abg. Hancke unterstützt. Natürlich fiel die extrem liberale Presse sofort wie eine Meute über ihn her. Der Mann ist ihr indessen nichts schuldig geblieben. Im „Gebirgs-Boten" entgegnet er ihr folgendermaßen:

„Noch vor einigen Jahren habe ich mich offen gegen die Wiedereinführung der Prügelstrafe ausgesprochen; heute denke ich anders darüber, und glaube dennoch Anspruch darauf machen zu können, ein freisinniger Staatsbürger zu sein. Gerade weil ich zum Schutze der Allgemeinheit eine größere Einschränkung des Einzelnen fordere! Wenn ich höre und lese und dafür stimmen soll, daß Hunderttausende alljährlich darauf verwendet werden, um dem arbeitsscheuen, verbummelten und verlüderten Gesindel in palastähnlichen Gebäuden ein behagliches und angenehmes Heim zu bereiten, das sie, wenn der Sommer kommt, verlassen, um sich bettelnd herumzutreiben, das sie aber in verstärkter Zahl schleunigst aufsuchen, sobald der Winter heranbricht, dann wäre es gewissenlos von mir, wenn ich auch nur einen Augenblick zögerte, mich für Wiedereinführung der Prügelstrafe in diesen Anstalten auszusprechen, sofern fast allseitig 73 Stimmen dafür und 23 dagegen) darin das einzige Mittel erkannt wird, diese arbeitsscheuen, die braven Mitbürger brandschatzenden Subjekte zur Ordnung zurückzuführen; diese Subjekte haben ihre Menschenwürde längst verloren, durch die verdiente Züchtigung allein ist es möglich, sie ihnen noch einmal beizubringen, und glückt dieses Mittel nicht, nun dann wird ja nur die entmenschte Bestie gezüchtigt. Diese Subjekte, die bei den Gerichtsverhandlungen mit beispielloser Frechheit dem Richter begegnen, die darauf hinzielen, in der rauhen Jahreszeit auf Kosten ihrer arbeitenden und steuerzahlenden Mitmenschen in den Korrigendenanstalten verpflegt, d. h. gefüttert und gewärmt zu werden, indeß Tausende von armen Weberfamilien hungern und frieren und doch noch Steuern aufbringen müssen. Hier glaube ich mich mit meinen Wählern im vollsten Einverständnisse zu befinden, und nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ich auf Phrasenthum nichts gebe; so oft ich berufen sein werde, meine Ansicht zu äußern, werde ich dies nach meiner Ueberzeugung und nach bestem Gewissen thun, nach oben, nach unten, nach rechts und nach links; denn nur hierin suche ich meine Aufgabe als Abgeordneter für den Provinziallandtag."

An einem „Bravo" von konservativer Seite solls diesesmal dem Herrn Hancke nicht fehlen. Wir glauben, daß es eine Forderung der wahren Humanität ist, den behufs der Besserung Internirten, welche die gegenwärtig angewendeten Besserungsmittel lediglich auf Muthwillen ziehen, mit wirksamen Mitteln zur Energi eines eigenen besseren Wollens zu verhelfen, wie es anderseits auch eine Forderung der Humanität ist, durch „schlagende Gründe" die geordneten Staatsbürger vor der Roheit und Frechheit gesunkener und verkommener Individuen nach Kräften sicher zu stellen und zu schützen.

Ein gleich scharfes Urtheil über den „Richterschen Ton" wie das „Wiener Frdbl." fällt auch die „Presse", die ihm ja sonst gar nicht abhold ist. Sie sagt:

Der Abgeordnete Richter hat in die deutschen Debatten einen Ton gebracht, wie er weder in Paris noch in Wien, noch in London beliebt wird. Die Führer des deutschen Fortschritts setzen eine Ehre darein, sich durch Mangel an Anstand bemerkbar zu machen, sie scheinen in solchen Ausschreitungen, die man in der gebildeten Gesellschaft nicht zu dulden pflegt, das Merkmal des Freisinns zu suchen. Wir können Herrn Richter versichern, daß er in einem andern Parlamente als dem deutschen sich Rügen gefallen lassen müßte, die man sonst nur denen zu Theil werden läßt, deren Erziehung erst beginnt.

Zwei Auerhähne mit einem Schuß erlegte vor einigen Tagen der Förster Conradi aus Velmede im dortigen Gemeindewald. Der glückliche Schüze bemerkte die beiden Hähne wie sie kämpften, und zwar nicht auf einem Aste, sondern auf der Erde; im Eifer des Balzens bemerkten sie den Jäger nicht.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 ℳ 15 ₰.

Amtsblatt für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 61. Donnerstag den 25. Mai 1882.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Farren-Visitation.

Die diesjährige Bezirksfarrenschau wird an nachstehenden Tagen vorgenommen werden:

Donnerstag den 25. Mai in Hohengehren, Baltmannsweiler, Aichelberg, Schnaith, Beutelsbach. Freitag den 26. Mai in Schornbach, Weißbuch, Buhlbronn, Steinenberg, Miedelsbach, Haubersbronn. Samstag den 27. Mai in Schlichten, Baiereck, Thomashardt, Hegenlohe. Dienstag den 30. Mai in Grunbach, Geradstetten, Hebsack, Rohrbronn, Hößlinswarth. Mittwoch den 31. Mai in Adelberg, Oberberken, Unterberken, Schorndorf. Donnerstag den 1. Juni in Weiler, Winterbach, Unterurbach, Oberurbach.

Den 20. Mai 1882.

2. K. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Amtsversammlung.

Am **Samstag den 27. Mai d. J.** Vormittags von 8 Uhr an findet auf dem Rathhaus in Schorndorf eine Amtsversammlung statt.

Stimmen haben: Schorndorf 5, Winterbach, 3, Beutelsbach, Oberurbach, Schnaith und Geradstetten je 2, Grunbach, Oberberken, Unterurbach, Adelberg, Weiler, Haubersbronn, Steinenberg, Baltmannsweiler, Asperglen, Hebsack, Aichelberg, Hößlinswarth, Baiereck und Rohrbronn je 1.

Die Ortsvorsteher der nicht stimmberechtigten Gemeinden sind zur Theilnahme an den Verhandlungen eingeladen.

Tages-Ordnung.

1) Publikation der halbjährigen Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Oberamtspflege, sowie der Kassenrapporte der Oberamtssparkasse.
2) Amtskorporations-Etat und Festsetzung der Amtsschadens-Umlage pro 1882/83.
3) Festsetzung der Amtsvergleichungs-Taxen.
4) Prüfung der neuen Cautions-Urkunden des Oberamts-Pflegers Frasch dahier.
5) Naturalverpflegung armer reisender Personen.
6) Die Frage eines Beitrags an den Württb. Landes-Verein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden.
7) Gesuch der Gemeinde Baltmannsweiler um Uebernahme der Straße nach Reichenbach und Eßlingen in die Unterhaltung der Amtskörperschaft.
8) Festsetzung der Beiträge zu den Kosten der Unterhaltung früherer Amtskörperschaftsstraßen.
9) Festsetzung der Dienst-, Gehalts- und Cautions-Verhältnisse des Oberamtssparkassiers und Neuwahl eines Oberamtssparkassiers.
10) Gesuch der Straßenwärter Christian Layer von Schornbach und Ludwig Fischer von Birkenweisbuch um Gehaltserhöhung.
11) Gesuch des Schultheißen Preyß in Unterurbach um Verwilligung einer Belohnung für die im Auftrag des vormaligen Oberamtspflegers Fuchs gestellte Rechnung der Oberamtspflege pro 1876/77.
12) Veränderte Feststellung des Zinsfußes der Activforderungen der Oberamtssparkasse.
13) Unentgeldliche Abgabe der Formulare zu Dienstboten-Verzeichnisse an die Gemeinden des Bezirks.
14) Dienstboten-Ordnung.
15) Mehrere Gegenstände von untergeordneter Bedeutung.
16) Wahlen:
a) der 7 Vertrauensmänner, welche nach § 40 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes vom 27. Janr. 1877 (Reichsges.-Bl. S. 49) neben dem Amtsrichter und Oberamtmann den Ausschuß zu bilden haben, der nach § 41 jenes Reichsgesetzes über etwaige Einsprachen gegen die Urlisten zu entscheiden und nach § 42 die Schöffen und Gerichtsschöffen zu wählen hat. (Art. 20 des Württb. Ausf.-Ges. vom 25. Janr. 1879;
b) des Amtsversammlungs-Ausschusses und der Landarmenkommission;
c) der Oberamtswahlkommission (Art. 17 des Ges. vom 26. März 1868 und der Minist.-Verf. vom 20. April 1868 §. 13 (Reg.-Bl. S. 183 und 196.)
d) von 4 bürgerlichen Mitgliedern der Ersatzkommission sowie von 4 Stellvertretern für die Jahre 1883, 1884 und 1885 gemäß § 2 Z. 6 der Ers. Ordnung und § 30 Z. 4 des Reichsmilit.-Gesetzes vom 2. Mai 1874.
e) der Sachverständigen und deren Stellvertreter, welchen die Abschätzung der verschiedenen Kriegleistungen nach Vorschrift des Gesetzes vom 13. Juni 1873 obliegt für die Kalenderjahre 1883 bis 1888 je incl.

Den 22. Mai 1882.

K. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Bekanntmachung, betreffend die am 5. Juni d. J. vorzunehmende Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik.

Das K. Ministerium des Innern hat in einem Erlaß an sämmtliche Oberämter unter Bezugnahme auf die Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 2. April d. J. betreffend die Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik (Reg.-Bl. S. 157) darauf aufmerksam gemacht, daß am Tage der Berufszählung 5. Juni d. J. Veranstaltungen, welche störend auf die normale Volksbewegung einwirken könnten, wie **größere** Märkte, Feste, Versammlungen ꝛc., — jedoch nicht auch die nach dem